



August 2009

WEIZEN	2
GERSTE	3
HAFER	4
MAIS	5
RAPS	6
KARTOFFELN	7
ZUCKERRÜBE	8
ZWISCHENFRÜCHTE	9
GRÜNLAND	10
BIENENWEIDE	11

Dr. Bernhard Hübner
Tel. 08631 6107-2152

Weizen

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 13500 ha entspricht 16 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Herkunft:	Vorderer Orient (Kleinasien)
Bei uns heimisch seit:	ca. 4000 vor Christus (als Emmer, Einkorn)
Anbaubedingungen:	benötigt gute, tiefgründige Böden mit kontinuierlicher Wasserführung
Ährentragende Halme / m ² :	ca. 550
Qualitätsmerkmale:	Für Backzwecke ist der Gehalt an Eiweiß, welches beim Weizen Kleber heißt, ausschlaggebend – je mehr umso besser. Daneben wird die Backqualität bewertet. Es gibt Sorten mit denen sich gute Backwaren herstellen lassen, bei anderen geht z. B. der Teig nicht auf. Die beabsichtigte Verwertung entscheidet hier maßgeblich die Sortenwahl.
Verwertung:	Als Futter- bzw. Backware

Zur Kultur:

Weizen ist eine Kultur mit hohen Ansprüchen, auch an das pflanzenbauliche Können des Landwirtes. In unserer Region lassen sich recht hohe Erträge erzielen, welche den Anbau von Weizen lukrativ machen. Neben dem Winterweizen mit Saatzeit Oktober gibt es auch noch den Sommerweizen mit Saatzeit März. Er ist allerdings ein Notbehelf. In verschiedenen Regionen wird auch Hartweizen = Durum angebaut, welcher für den Export nach Italien und dort zur Nudel-, insbesondere Spagettiherstellung, Verwendung findet.

Weizen hat weltweit eine sehr hohe Anbaubedeutung und es gibt sehr viele Sorten für alle erdenklichen Anbausituationen. Um das Ertragspotential ausschöpfen zu können ist ein ausgefeiltes Anbaumanagement nötig. Insbesondere Pilzkrankheiten können dem Weizen ertraglich und qualitativ stark zusetzen. Die von den Pilzen ausgeschiedenen Stoffwechselprodukte (Mykotoxine) können für Tier und Mensch giftig wirken, weshalb eine Bekämpfung unbedingt erforderlich ist.

Neben der Vermarktung an hiesige Mühlen spielt auch der Export nach Italien eine bedeutende Rolle. Dies wird aber nicht vom einzelnen Landwirt sondern von den Lagerhäusern abgewickelt. Auch Vertragsanbau ist in der Region, insbesondere im Landkreis AÖ, vertreten. Hierbei wird Weizen mit vertraglich genau bestimmten produktionstechnischen Maßnahmen erzeugt um den geforderten Ansprüchen der Abnehmer gerecht zu werden.

Gerste

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 4000 ha entspricht 5 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Herkunft:	Vorderer Orient (Kleinasien)
Bei uns heimisch seit:	etwa 4000 vor Christus
Anbaubedingungen:	eher für schwächere Standorte, mit gering durchwurzelbarem Boden und Problemen mit der Wasserführung bzw. Niederschlägen generell. In unserer Region in der Regel aus Fruchtfolgegründen zu Futterzwecken angebaut.
Ährentragende Halme / m ² :	bis 800
Qualitätsmerkmale:	Als Futterware zählt nur die Menge, als Brauware (Sommergerste) wird insbesondere an den Inhaltsstoff Rohprotein = Eiweiß eine hohe Anforderung gestellt. Er soll so niedrig wie möglich sein.

Zur Kultur:

Die Sommergerste ist in trockenen Regionen wichtige Verkaufsfrucht zur Erzeugung von Malz bei der Bierherstellung. Der hierbei als Rückstand entstehende Treber ergibt wiederum ein nahrhaftes Futtermittel für Rinder. Durch die Viehhaltung ist es in unseren Betrieben oftmals sehr schwierig niedrige Eiweißgehalte zu erreichen, da aus den anfallenden Wirtschaftsdüngern (Gülle, Mist) immer wieder Nährstoffe nachgeliefert werden. Braugerste ist die Kultur mit dem niedrigsten Bedarf an Stickstoffdüngern. Zudem ermöglichen stark schwankende Preise kaum eine gesicherte Planung für den Anbauer. Braugerste ist deshalb in der Region von untergeordneter Bedeutung. Sommergerste als Futtergerste kommt zum Einsatz, wenn aufgrund widriger Bedingungen der Anbau von Wintergerste nicht möglich war. Die Erträge der Sommergerste sind aufgrund ihrer kürzeren Vegetationszeit (April- Juli, statt September – Juli bei Wintergerste) deutlich niedriger, weshalb sie nur im Notfall angebaut wird.

In unserer Region wird überwiegend Wintergerste angebaut. Sie dient als wichtiges Futtermittel insbesondere in der Schweine und Geflügelfütterung. Die Wirtschaftlichkeit ist allerdings, im Vergleich zum Weizenanbau, gering. Da ein andauernder Anbau von Weizen aber zur Anreicherung von Schaderregern führen würde, welcher letztendlich die Rentabilität des Weizenanbaus in Frage stellen würde verbleibt der Gerste ein wichtiger Platz im Rahmen der Fruchtfolge.

Gerste ist eine Kultur mit einer verhältnismäßig hohen Toleranz gegen Pilzkrankheiten, sodass sie einen relativ geringen Bedarf an Fungiziden aufweist, allerdings sind auch die Erträge relativ niedrig. Aufgrund klimatischer Gegebenheiten ist der Ertragszuwachs bei Gerste abgeflacht. Auf die in den letzten Jahren sehr hohen Temperaturen im Juni reagiert die Gerste mit Wachstumsstillstand; dieses Phänomen bewirkt stagnierende Erträge.

Hafer

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 2800 ha entspricht 4 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Herkunft:	Vorderer Orient (Kleinasien)
Bei uns heimisch seit:	ca. 1000 vor Christus
Anbaubedingungen:	auch für schwächere und rauere Lagen
Ährentragende Halme / m ² :	ca. 400
Qualitätsmerkmale:	-
Verwertung:	Futter, besonders Pferde; Haferflocken (Nackthafer)

Zur Kultur:

Hafer wurde bis etwa 190 n. Chr. nur bei Hungersnöten verzehrt. In erster Linie diente er der Tierernährung und wurde wie Gras angebaut und dann grün abgemäht und an die Zugtiere verfüttert. Teilweise war er auch ein Heilmittel.

Etwa 1200 war Hafer das üblich Frühstück auf dem Land. Es wurde als Mus, teilweise mit Dinkel, gegessen – ein mittelalterliches Müsli! Seit Mitte des 18. Jahrhunderts ging der Haferanbau dann stark zurück, in erster Linie aufgrund der Ausbreitung des Kartoffelanbaus und der Reduzierung der Pferdehaltung.

Aufgrund des relativ hohen Fettgehaltes ist er leicht verderblich und bei seiner Lagerung muss große Sorgfalt walten.

Durch enthaltenen Schleimstoffe wird ihm eine diätetische Wirkung nachgesagt.

Heute spielt der Haferanbau nur mehr eine marginale Rolle. Mit schlechten Standorten kommt er gut zurecht und hat dort auch seine Berechtigung. In unserer Region wird er aber in erster Linie aus Gründen der nachgesagten gesundheitsfördernden Eigenschaften angebaut oder aber zur Pferdefütterung. Meist wird neben dem Korn auch das Stroh mitgeerntet und als Einstreu verwendet.

Der Anbau zu Haferflockenherstellung erfolgt im Regelfall mittels Anbauvertrag.

Mais

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 22.000 ha entspricht 28 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Herkunft:	Amerika
Bei uns heimisch seit:	nach Spanien 1525, Anbau in Deutschland ab ca. 1850
Anbaubedingungen:	hauptsächlich Wärme und Wasser nötig
Pflanzen pro m ² :	8 – 10
Qualitätsmerkmale:	Neben dem Gesamtertrag, sind auch der Ertrag an Stärke (im Kolben) und die Energiekonzentration bei Silomais qualitätsbestimmend. Über die Energiekonzentration in der Silage werden die möglichen Milchleistungen der Milchkühe mitbestimmt. Wichtig ist die Standfestigkeit, damit der Mais auch im Herbst noch stehen bleibt und relativ problemlos maschinell geerntet werden kann.
Verwertung:	Im Landkreis überwiegend als Viehfutter. Neben der Maissilagegewinnung für Rinderhaltung bei der die gesamte Pflanze geerntet wird, gibt es noch das Corn-Cob-Mix oder CCM. Hierbei werden die Kolben siliert und an Schweine verfüttert. Als Tiere mit einhäusigem Magen, sogenannte Monogaster, wären sie nicht in der Lage Rohfaserreiches Material, wie es der Maisstängel und die Maisblätter darstellen, zu verdauen. Beim Körnermais wird die Pflanze gedroschen und nur die Körner geerntet. Dies ist nach Aberntung des Feldes am liegendebliebenen Stroh erkennbar.

Zur Kultur:

Relativ problemloser Anbau mit einer Vielzahl verschiedener Sorten, sodass für fast alle Anbauverhältnisse geeignete Sorten zur Verfügung stehen.

Aufgrund seines Anbaues in Reihen besteht an Hangflächen die Gefahr der Bodenerosion. Mittels Mulchsaat wird diesem Problem begegnet. Dabei bleibt oberflächlich pflanzliches Material liegen und bremst den Abfluss von Regenwasser (siehe auch Zwischenfrucht).

Mais ist ein guter Verwerter von Gülle, allerdings gibt es auch dabei Grenzen. Die Düngung mit Stickstoff erfolgt nach Bodenuntersuchung und dem sog. N-Soll Wert. Hierbei wird der im Frühjahr im Boden enthaltenen Stickstoff ermittelt und vom Gesamtbedarf der Maispflanzen (ca. 190 kg N/ha) abgezogen.

Diese N-Menge muss dem Mais dann noch pro Hektar zugeführt werden.

Zur Zeit besteht im Landkreis das Problem des Maiszünslers. Hierbei handelt es sich um einen Schmetterling, dessen Larve den Mais von oben nach unten durchwandert und von innen ausfrisst. Der Mais knickt dann ab und verpilzt. Mittels wendender Bodenbearbeitung (Pflügen) wird versucht diesem Problem beizukommen.

Raps

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 1700 ha entspricht 2 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Herkunft:	Mittelmeerregion
Bei uns heimisch seit:	ca. 17. Jahrhundert
Anbaubedingungen:	tiefgründige Böden, keine allzu großen Temperaturextreme
Pflanzen pro m ² :	ca. 50
Qualitätsmerkmale:	Gehalt an Öl, mindestens 40 %
Verwertung:	Öl: Menschliche Ernährung oder Industrie Rückstand: Viehfutter

Zur Kultur:

Raps gehört zu den Ölfrüchten, sein Öl ist ein qualitativ hochwertiges und gesundes Produkt, da es reich an ungesättigten Fettsäuren ist. Aber auch für industrielle Zwecke lässt es sich verwenden. Am bekanntesten dürfte der sog. Biodiesel für Fahrzeuge sein, welcher nach einem speziellen Verfahren der Verarbeitung entsteht. Bei Verwendung des Biodiesels wird nur das vorher gebundene CO₂ in die Atmosphäre freigesetzt, während bei der Verbrennung fossiler Energieträger CO₂ „zusätzlich“ eingebracht wird. Da Biodiesel auch nicht der Mineralölsteuer unterliegt ist es zudem billiger. Allerdings kann nicht jedes Dieselfahrzeug Biodiesel tanken. Neben einer Freigabe durch die Herstellerfirma sind meist noch einige Auswechslungen gummihaltiger Fahrzeugteile notwendig. Zur Zeit wird auch erfolgreich versucht Öl direkt, also ohne Zwischenprozess, in Fahrzeugen zu verwerten, dies würde die Treibstoffkosten nochmals deutlich reduzieren.

Schiffe auf Binnengewässern fahren häufig mit Biodiesel als Treibstoff. Sollte hier einmal ein Defekt auftreten und Diesel verloren gehen, wäre das Ökosystem in der Lage sich selbst zu regenerieren. Die Verlustschmierungen von Kettensägen können ebenfalls mit Rapsöl betrieben werden.

Aber auch für den Boden ist der Raps eine gute Pflanze. Mit seiner langen Pfahlwurzel ist er in der Lage tiefere Schichten des Bodens aufzuschliessen und somit den Pflanzen verfügbar zu machen. Er bedeckt den Boden schon im Herbst und hinterlässt große Mengen organischer Substanz, welche für die Folgefrucht als Nährstofflieferant zur Verfügung stehen.

Der Raps erfreut mit seinen leuchtend gelben Blüten das Auge, wird aber von einer Vielzahl von Schädlingen befallen, sodass eine ständige Kontrolle der Bestände notwendig ist. Die Farbe gelb zieht viele Insekten magisch an, aber auch vor und nach der Blüte kann es Schäden geben. Sehr schnell kann der angestrebte Ertrag empfindlich geschädigt werden. Bis zur eingebrachten Ernte ist der Ertrag unsicher, da Wind oder starker Regen die fast reifen Schoten aufschlagen können und die Körner dann am Boden liegen.

Kartoffeln

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 100 ha**

Herkunft:	Amerika
Bei uns heimisch seit:	Ende 16. Jahrhundert
Pflanzen pro m ² :	4 – 5
Anbaubedingungen:	Leichter Boden mit wenig Steinen und Brocken und bei der Ernte die Kartoffeln gut absieben zu können
Qualitätsmerkmale:	gelbfleischig (bevorzugt in Westdeutschland) weißfleischig (bevorzugt in Ostdeutschland) keine Verfärbungen des Fleisches, möglichst glatte Schale mit flachen Augen
Verwertung:	Speisekartoffeln, Veredelungskartoffeln, Stärkekartoffeln

Zur Kultur:

Die Kartoffel wird im zeitigen Frühjahr in Reihen gepflanzt, weshalb auch sie zu den erosionsanfälligen Kulturen gehört. Mit der sog. Mulchsaat wird versucht diesem Problem zu begegnen (siehe Zwischenfrüchte). Der Anbau erfolgte zuerst als Blütenpflanze, schon bald aber wurden die Knollen als nahrhaftes und sehr ertragreiches Erntegut geschätzt. Die Ernährung der Arbeiterschaft und Landbevölkerung fußte bald grundlegend auf der Kartoffel. In Irland stellte die Kartoffel praktisch das einzige Nahrungsmittel dar. Mitte des 19. Jahrhunderts befiel eine Krankheit, die Kartoffelfäule, die Felder Irlands und zerstörte in kürzester Zeit die Pflanzen. Diese Krankheit trat 4 Jahre hintereinander auf und bewirkte eine katastrophale Hungersnot, in deren Verlauf 1 Million Menschen verhungerten und 2 Millionen von Hunger getrieben auswanderten.

Heute ist die Menge an frisch verzehrten Kartoffeln stark gefallen, nur in einem geringen Anteil ersetzt durch Verarbeitungsprodukte z. B. Kartoffelbrei aus der Packung. Sehr stark gestiegen ist aber der Verbrauch an sogenannten Veredelungsprodukten wie Chips und Pommes frites. Hierbei erfolgt der Anbau im Vertrag und dem Landwirt wird Sorte, Produktionstechnik usw. vorgeschrieben. Die Qualitätsanforderungen werden speziell auf die Verwertung abgestellt, so gibt es z. B. Mindest- und Maximallängen bei der Pommes-frites-Herstellung.

Die erzeugte Stärke wird stark in der Papierherstellung eingesetzt. Auch hier benötigt der Landwirt ein Lieferrecht, ein sog. Kontingent.

In unserer Region wird die Kartoffel überwiegend zu Speisezwecken angebaut und in Direktvermarktung verkauft. Beim Landwirt seines Vertrauens kann man dann somit Nahrungsmittel aus der eigenen Region erwerben – ein gutes Gefühl!

Zuckerrübe

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 100 ha**

Herkunft:	Europa
Bei uns heimisch seit:	18. Jahrhundert
Anbaubedingungen:	benötigt beste Böden
Pflanzen pro m ² :	ca. 10
Qualitätsmerkmale:	Gehalt an Zucker
Verwertung:	Zuckergewinnung, Nebenprodukte sind gutes Viehfutter (Rübenblätter, Rübenreste nach Entzug des Zuckers)

Zur Kultur:

Die Rübe wird im zeitigen Frühjahr in Reihen gesät, weshalb auch sie zu den erosionsanfälligen Kulturen gehört. Mit der sog. Mulchsaat wird versucht diesem Problem zu begegnen (siehe Zwischenfrüchte). Sehr empfindlich reagiert sie auf Verunkrautung, welcher heute mit chemischen Pflanzenschutzmitteln begegnet wird, früher blieb nur mehrmaliges Hacken.

In der Vergangenheit diente die Rübe in Form der Runkelrübe auch der Viehfütterung, aus arbeitswirtschaftlichen Gründen wurde sie aber fast vollständig vom Mais verdrängt.

Der Zuckermarkt ist streng geregelt. Nur wer ein „Kontingent“, ein Zuckerlieferrecht besitzt, kann Zuckerrüben an die entsprechenden Fabriken anliefern. Dort wird die Zuckerrübe in einem aufwändigen, mehrstufigen Prozess gewaschen und zerkleinert, der entzogene Zucker gereinigt und kristallisiert. Zuckerbestandteile, die sich nicht kristallisieren lassen werden als Melasse vermarktet. Man kann sie z. B. als Brotaufstrich kaufen.

Um die Fabriken länger auslasten zu können werden die geernteten Rüben teilweise bis in den Winter hinein an den Feldrändern gelagert. Sie werden dabei mit Stroh oder Vlies abgedeckt um ein Gefrieren zu verhindern, da gefrorene oder wiederaufgetaute Rüben eine Verarbeitung in der Fabrik unmöglich machen.

Zwischenfrüchte

Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf: Stark wechselnd

Zur Kultur:

Zwischenfrüchte werden zwischen zwei Hauptfrüchten bzw. Hauptkulturen angebaut. Ihre Anbau dient verschiedenen Zwecken.

1. zu Gewinnung von zusätzlichem Futter
2. als Gründüngung
3. als Grundlage der Mulchsaat

Zur Verfütterung kommen hauptsächlich Gräser und Leguminosen zum Einsatz. Sie werden unmittelbar nach der Ernte gesät und können noch im Herbst oder im darauf folgenden Frühjahr genutzt werden. Hier bietet sich auch die Möglichkeit Gülle auszubringen und deren Nährstoffe sinnvoll zu verwerten. Diese Form des Zwischenfruchtanbaues ist auf viehhaltenden Betriebe beschränkt (Rinder).

Der Anbau zum Zwecke der Gründüngung dient der Zufuhr organischen Materials in den Boden. Dort dient es hauptsächlich der Ernährung der Bodenlebewesen z. B. der Regenwürmer. Das Bodenleben ist maßgeblich an der sog. Bodenfruchtbarkeit beteiligt. Viehlose Betriebe, welche keine Rückführung organischen Materials über die Wirtschaftdünger Gülle oder Mist haben sind auf diese Form der Zufuhr organischen Materials angewiesen.

Bei der Mulchsaat wird mittels Pflanzenbewuchs versucht der zerstörenden Kraft des Wassers zu begegnen. Durch Wasser bedingte Erosion kann erst dann entstehen, wenn das Wasser zu strömen beginnt, weil es nicht in den Boden eindringen kann. Durch pflanzliches Material auf der Bodenoberfläche soll das Wasser gebremst werden, sodass es nicht zu oberflächlichem Abfluss kommen kann. Der Anbau ist üblich bei Reihenkulturen in Hanglage. Diese sog. Reihenkulturen (Kartoffel, Mais, Zuckerrüben) lassen den Boden sehr lange unbedeckt und setzen ihn der Gefahr der Abschwemmung aus. Meist werden Arten eingesetzt die nicht winterhart und im Frühjahr sicher abgestorben sind, da ein durchwachsen der Zwischenfrucht nachteilig für die danach angebaute Kultur wäre. Zum weitaus größten Teil handelt es sich bei uns um Senf, zu einem relativ kleinen Anteil wird auch Phacelia eingesetzt. In das oben aufliegende strohige Pflanzenmaterial wird dann im Frühjahr ohne Bodenwendung die Hauptfrucht eingesät.

Alle Zwischenfrüchte beugen durch ihre Nährstoffaufnahme der Verlagerung von Nitrat in tiefere Bodenschichten und letztendlich ins Grundwasser vor.

Grünland

**Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
ca. 25.000 ha entspricht 32 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche**

Anbaubedingungen: gleichmäßige Niederschläge

Verwertung: Viehfutter

Zur Kultur:

Beim Grünland handelt es sich um Wiesen oder Weiden welche nicht extra angesät werden. Sie beinhalten eine Vielzahl verschiedener Pflanzenarten.

Je nach Nutzungshäufigkeit verändern sich die Pflanzenarten. Man kann vereinfacht sagen: je häufiger eine Fläche genutzt wird desto weniger verschiedene Pflanzen finden sich, aber umso höher ist auch der Ertrag. Dies geht aber nur solange das Wasser ausreichend ist. Unter unseren Niederschlagsverhältnisse (ca. 900 mm Jahresniederschlag) wird sich auf einer Grünlandfläche ein Pflanzenbestand einstellen welcher mindestens 3-mal bis max. 5-mal genutzt werden kann. Wird diese Mindestnutzung nicht eingehalten, verunkrautet der Bestand. Häufig sind dies aber nicht Kräuter sondern minderwertige Gräser. Da „Blumenwiesen“ aus Arten gebildet werden die meist nur 2-x genutzt werden, ist deren Anlage in unserer Region sehr schwierig und nur in auf leichten und durchlässigen Böden in ausgewählten Lagen durchzuführen.

Jede der 3 Pflanzengruppen wird im Grünland für unterschiedliche Qualitätsmerkmale benötigt. Die Gräser machen den Ertrag, man wünscht sich etwa 70 – 80 % Anteil am Bestand. Wir unterscheiden Obergräser und Untergräser. Untergräser machen die Grasnarbe dicht und werden bis max. 70 cm hoch. Obergräser wachsen höher, sie finden sich besonders auf Flächen mit Heunutzung oder an Straßenrändern. Kräuter bringen die Schmackhaftigkeit ins Futter, sie sind die Würze für das Rind. Als vorteilhaft werden ca. 25 % Anteil am Bestand angesehen. Der Klee bringt Eiweiß und ist auch eine natürliche Düngung, da er in der Lage ist Stickstoff aus der Luft zu binden und diesen in begrenztem Ausmaß anderen Pflanzen zur Verfügung zu stellen. Man wünscht sich ca. 5 % Anteil am Bestand.

Grünland stellt die Grundlage der Milchviehhaltung dar. Mit dem Grünland lässt sich am leichtesten ein Nährstoff und Energiekreislauf erreichen. Die bei der Rinderhaltung anfallende Gülle kann optimal über Wiesen verwertet werden. Da Grünland aber erheblich mehr Arbeit macht als der Anbau von Feldfutter, z. B. Mais, ist es meist auf Flächen zurückgedrängt auf denen Ackernutzung nicht möglich ist, z. B. wegen zu starker Hanglage.

Bienenweide

= Nahrung für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Co.

Anbaufläche im Dienstgebiet des Landwirtschaftsamtes Altötting/Mühldorf:
Gezielter Anbau noch selten

Zur Kultur:

Erste Anfänge der gezielten Bienenhaltung sind aus der Zeit 7000 vor Christus bekannt. Hauptziel der Bienenhaltung ist die Gewinnung von Honig. Darüber hinaus leisten sie einen überragenden Beitrag bei der Befruchtung vieler Blütenpflanzen. Der Ertrag der Obstbäume hängt maßgeblich mit der Bestäuberleistung der Honigbienen zusammen. Aufgrund dieses Zusammenhanges werden Honigbienen auch als Indikator für Umweltschädigungen herangezogen. Die großflächige Landbewirtschaftung mit gleichförmigen Kulturen bietet nur kurzzeitig Nahrung = Tracht für unsere kleinsten Nutztiere. Durch gezielten Herbizideinsatz werden die als Nahrungsquelle zur Verfügung stehenden Pflanzen eingeschränkt. Abhilfe stellen Flächen dar, deren Pflanzen zu anderen Zeiten blühen. Eine Möglichkeit ist die Anlage von Streifen mit vielfältigen, zu unterschiedlichen Jahreszeiten blühenden Trachtpflanzen. Auch die Einsaat von Zwischenfrüchten, welche für Bienen interessant erscheinen, z.B. Klee oder Klee gras, bieten eine einfache Möglichkeit das Nahrungsangebot zu verbessern. In gleicher Weise gilt das vorhergesagte auch für die wildlebenden Bienen und Hummeln, die weitaus empfindlicher auf Störungen reagieren, im Bewusstsein des Menschen aber nicht so stark verankert sind.

Bei der Nutzung von Flächen sollte mit auf das Wohl der Bienen und Hummeln geachtet werden. Wenn nach einer Schlechtwetterperiode die Bienen ausschwärmen und es auf dem Klee summt, führen Schnittmaßnahmen zu Schädigungen der blütenbesuchenden Tiere. Wenn möglich sollten entsprechende notwendige Maßnahmen in die Zeit vor bzw. nach dem täglichen Bienenflug gelegt werden. Besonders nachteilig wirken sich unter diesen Gegebenheiten Mulchmaßnahmen aus. Etwa ab einer Biene pro qm sollten derartige Überlegungen mit in die Entscheidung der Tagesplanung einfließen. In der Region wird durch die Gruppierung „Netzwerk Blühende Landschaft“ (www.bluehende-landschaft.de) versucht die Nahrungsgrundlage für wildlebende Bienen und die domestizierte Honigbiene zu verbessern.